



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Die Jugend und der Weimarer Olympier

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

von der bejahrten vornehmen Literatur Frankreichs griff er nach Shakespeare, dessen germanisches Ungestüm seiner Jugend gemäß war, von der Abstraktion der Philosophie und der Metaphysik warf er sich nur um so leidenschaftlicher dem lebendigen Leben in die Arme, von der abgeklärten Ruhe der Antike kam er zum Ziele ewiger Unruhe, ewiger Bewegung, überströmenden Gefühls, zur Gotik. Damals in Straßburg entstand der Götze, damals wurde der Faust entworfen.

Goethe selbst hatte sich von diesem Standpunkt weg entwickelt. Nach den Jahren der Hingabe an die Welt in all ihrer Erscheinungsfülle, den Jahren übermächtiger Empfindung, kamen die Jahre der Bemeisterung. Die revolutionäre Jugend war abgebraust, in der alles Alte auch schon feind war. Goethe der Mann rang nach Klarheit, nach Einheitlichkeit des Weltbildes, nach Beherrschung der Erscheinungswelt. Nicht mehr als ein Stäubchen im All erlebte er trunken und entpersönlicht, glücklich mitschwingend kosmische Urmelodien, nicht mehr löste sich seine Seele auf, an den gothischen Pfeilern der Kathedrale emporgeschleudert, sondern im Zentrum der Welt stehend, festgegründet auf seinen Füßen, maß er sie an sich selbst. Klarste Bewußtheit war das Ziel seines Strebens. Ihr konnte nur die Antike entsprechen.

Goethes Abkehr vom Standpunkt seiner Jugend

Anders die neue Jugend. Ihr erschien Goethe, wie er geworden als Abtrünniger. Der junge Goethe, der Jüngling des Sturm und Drangs, der Verfasser des Götze, des Faustfragmentes, der Sänger Erwins von Steinbach, der Bewunderer des revolutionären Rousseau, das war ihr Mann, den Verfasser des Großkophta und des Bürgergenerals lehnte sie ab. Es fiel ihr nicht ein zu leugnen, daß „Goethes Poesie die Morgenröte echter und reiner Schönheit“ sei, in einem Brief an Rahel Levin nennt Dorothea Schlegel ihn Gottvater, aber man konnte es dem Olympier nicht verzeihen, daß er sich jetzt abschloß von der Welt, sich einspann in seine wissenschaftlichen Liebhabereien und keinen Sinn mehr zu haben schien für die Sorgen seines Volkes, wel-

Die Jugend und der Olympier

ches in einen schweren nationalen Existenzkampf eingetreten war. Er war für sie ein Hofmann geworden, eigennützig und kalt, starr, steif, kapriziös, geheimrätlich. So urteilten die Häupter der Jungen, die Schlegels mit ihren Frauen und Tieck, der im Götz lesen gelernt hatte. Was aber stellten die Jungen dem klassischen Goethe gegenüber?

*Wacken-
roders
„Herzens-
ergießungen“* 1797 war anonym bei Friedrich Unger in Berlin ein Büchlein erschienen: „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders.“ Es bestand aus einer Sammlung von Künstlerbiographien, dem Vasari und Sandrart nacherzählt. Eine weiche Künstlerseele träumte sich darin ins Mittelalter zurück, in eine Zeit, die ihr glücklicher, reiner, tiefer erschien, als die ihrige. Mit gleicher Liebe umfaßt sie die Künstler der italienischen Renaissance wie den biedern Hans Sachs und den frommen Albrecht Dürer. Keinen möchte der Klosterbruder um des andern willen aufgeben, ja es war sein schönster Traum, sie alle in harmonischer Gemeinschaft zu wissen, Albrecht Dürer und Raffael Santi Hand in Hand vor ihren Bildern stehend. „Wie ist’s, daß mir die heutigen Künstler unsers Vaterlandes so ganz anders erscheinen als jene preiswürdigen Männer der alten Zeit“ heißt es da, „und Du vornehmlich, mein geliebter Dürer? Wie ist’s, daß es mir vorkommt, als wenn Ihr alle die Malerkunst weit ernsthafter, wichtiger und würdiger gehandhabt hättet, als diese zierlichen Künstler unserer Tage? Mich dünkt, ich sehe Euch, wie Ihr nachdenkend vor Eurem angefangenen Bild steht, wie die Vorstellung die Ihr sichtbar machen wollt, ganz lebendig Eurer Seele vorschwebt, wie Ihr bedächtig überlegt, welche Mienen und welche Stellungen den Zuschauer wohl am stärksten und sichersten ergreifen und seine Seele beim Ansehen am mächtigsten bewegen möchten, wie Ihr dann mit inniger Teilnahme und freundlichem Ernst, die Eurer lebendigen Einbildung befreundeten Wesen auf die Tafel treu und langsam auftraget. Aber die Neueren scheinen gar nicht zu wollen, daß man ernsthaft an dem, was sie uns vorstellen, teilnehmen soll; sie arbeiten für vornehme